

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 139 (1860)

Artikel: Wurst wider Wurst, oder : der St. Galler Bürgermeister und die Metzger

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ehrliches Begräbniß für sie gefunden hat, gelangt Garibaldi wirklich nach Ravenna, gewinnt Toscana und erreicht endlich Genua. Fünf Tage später schiffte er sich ein nach Tanger. Der Kriegsminister von Genua hatte ihm den Rang eines Generals verliehen und eine Pension versprochen; doch diese hatte er nicht angenommen, — einige Monate später war er wieder auf dem Wege nach Amerika.

Im Jahre 1850 war es, daß man in einer der gangbarsten Straßen von Neuyork neben einer Kerzenfabrik ein Tabaksmagazin fand, welches durch einen Genuesen von schöner Gestalt und mit edler Sprache gehalten wurde, — das war Joseph Avezzana, noch vor nicht langem General und Kriegsminister, jetzt Zigarrenhändler im fernen Lande. Der eifrigste seiner Kunden war sein Nachbar, der Kerzenfabrikant Garibaldi. Doch konnte dieser nicht lange hiebei bleiben; bald war er wieder auf dem Meere, aus Amerika Guano nach China führend, und das gelang so wohl, daß er sich dabei ein kleines Vermögen erwerben konnte und sich nun in seinem Vaterlande Sardinien, wo er sich ein kleines Heimwesen erwarb, mit seinen Kindern niederließ. — Doch nicht, um ruhig hier zu verbleiben. Als der König Viktor Emanuel sich aufmachte, mit Frankreichs Hülfe Österreich zu bekriegen, und die alten Hoffnungen wieder aufflammten, und für diesen Kampf eine Legion Freiwilliger unter dem Titel der Alpenjäger sich sammelte, so ward Garibaldi ihr Anführer.

Ein Engländer, in dessen Gesellschaft Garibaldi eingeführt worden, macht über sein Aeußeres folgende Schilderung: „Er erschien uns ganz anders, als wir ihn erwartet hatten. Ich konnte kaum glauben, daß der ruhige, ungezierte, anständige Mann, welcher bei uns eintrat, Garibaldi war. Er ist von Mittelgröße, wohl nicht über 5 Fuß 7 bis 8 Zoll, ein breitschultriger kräftiger Mann, jedoch ohne die mindeste Schwerfälligkeit. Seine Kopfform zeigt eine sehr schöne Entwicklung der Organe, sowohl der geistigen als der moralischen, und auch die Gesichtsbildung ist gut, wiewohl nicht auffallend für einen oberflächlichen Beobachter. Nichts läßt in ihm auf den ersten Blick den Mann errathen, der solche Pläne aussührte,

wie seinen Rückzug von Rom oder die Einnahme Como's; aber wenn er von den Leiden seines Vaterlandes sprach, dann zeugten Auge und Lippen von dem lange zurückgehaltenen tiefen Gefühl und von dem starken, kühnen Charakter des Mannes. Ein Kind würde sich nicht scheuen, ihn auf der Straße zu fragen, wie viel Uhr es ist; aber der Soldat, den er in einer halben Stunde zu erschießen befohlen, würde nach einem Blick in dieses ruhig entschlossene Gesicht jede Bitte um Pardon als unnütz aufgeben. Während unseres langen Beisammenseins sprach er viel von den Ereignissen des Tages, aber ohne Erwähnung seines eigenen Antheiles daran. Kühn, unternehmend bis zur Tollkühnheit ist er ohne Zweifel, aber er ist zugleich kühn und berechnend — ein heißes Herz und ein kalter Kopf.“

Der Sonderling.

Ein wegen seiner Sonderbarkeiten bekannter Mann ging mit seinem Freunde nach Hause. Auf der Treppe verstieß er sich und fiel mit den Händen auf die oberen Tritte. Unwillkürlich rief sein Freund: „Du hest doch immer öppis V'sonderigs; wenn Ander d'Stegen abfallen, fallst Du d'Stegen uf!“

Wurst wider Wurst,

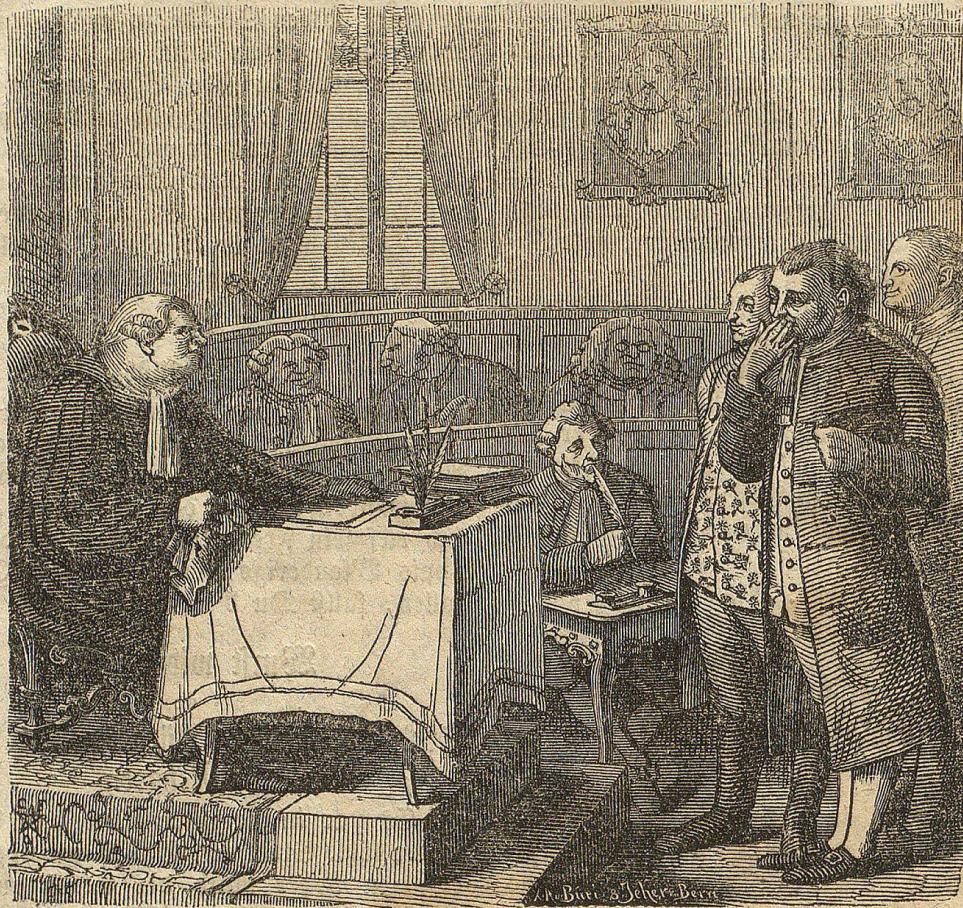
oder:

Der St. Galler Bürgermeister und die Metzger.

Es war in der guten alten Zeit, da bestand in der lobl. Stadt St. Gallen noch der Brauch, daß ein hoher Rath der Stadt aus eigener Machtvollkommenheit nicht nur die Brod- und Weintare, sondern auch dieseljenige des Fleisches bestimmte. Es geschah dies aus väterlicher Fürsorge einer wohlweisen Obrigkeit zu Nutz und Frommen der Bürgerskinder; hinwiederum aber auch zu männlichem Verdruß und Ärger sämmtlicher ehrsamten Metzgermeister. So geschah es denn auch in einem Jahre, wo die Viehpreise gesunken waren, daß der h. Rath für gut fand, die Fleischtare um ein Namhaftes herabzusetzen. Die Metzgerzunft wollte sich nicht darein fügen und sandte einige Abgeordnete an den Rath, um gegen die neue Ver-

ordnung zu protestiren. Einer derselben that dies in besonders kräftiger Weise und erlaubte sich fast unziemliche, gröbliche Ausdrücke, mit dem Bedeuten: die hohen Herren verstanden nichts von ihrem ehr. Handwerk und thäten besser, sich mit anderweitigen Regierungsgeschäften zu befassen. Der Bürgermeister, in dem

Bewußtsein seiner Weisheit gekränkt, ruft dem fecken Sprecher endlich zu: „Ehr müend gär nüd so wüest tho, ehr Ochse — (räuspert sich) — Mezger.“ Darauf wird ihm von dem Mezger erwiedert: „Mer send denn no lang ka vere Ochse, wie Ehr — (räuspert sich) — öppemaniid.“



Der Krieg in Italien 1859.

Nimmt der Zeitungsleser seine Landkarte zur Hand und betrachtet die geographische Lage Italiens, so wird ihm unwillkürlich die Meinung beifallen, daß dieses glücklich gelegene Land, fast so gut als Großbritannien, durch seine natürlichen Verhältnisse gegen jeden Einbruch einer Fremdherrschaft gesichert sei. Die Halbinsel, auf drei Seiten von Meeren umgeben und auf der vierten von den höchsten Gebirgen des Erdbtheils geschützt, erscheint auf

den ersten Anblick für äußere Feinde fast unzugänglich. Und doch steht Italien, im tiefsten Widerspruch mit der Gunst dieser seiner natürlichen Lage, seit Jahrhunderten bald unter dieser, bald unter jener Fremdherrschaft. Jezt war es den deutschen Kaisern, jezt den spanischen oder französischen Königen, jezt Napoleon I., endlich dem österreichischen Kaiserhause unterworfen. Wie erklärt sich eine so unglückliche Erscheinung?

Der Leser hat aus der Darstellung der Belagerung und des Mordes von Greifensee